

**HEIMITO VON DODERER**

**Commentarii 1951 bis 1956**

TAGEBÜCHER AUS DEM NACHLASS

*Herausgegeben von  
Wendelin Schmidt-Dengler*

**BIEDERSTEIN VERLAG MÜNCHEN**

**COMMENTARII**

**1951**

**ORANGE-GELBES BUCH**

*Montag, 1. Januar*  
*Wien*

Es war eine in sich abgeschlossene Zeit, als ich heuer im Herbst nach Tisch immer meine Märsche machte und auch oft nach Liechtenwerd kam. Danach folgte die schwere Krise, die mich bis auf den Grund ausräumte, bis hinab auf einen vordem in solchem Maße kaum berührten Grund.

Der tiefe Schlaf hat immer ein positives Vorzeichen; wir tauchen aus ihm herauf, von unseren psychischen Zwängen und ihrem Trägheitsgesetz entlassen, zu neuer Freiheit des Willens bereit. Der Schlaf kann nie zu tief, nur zu lang oder zu kurz sein.

*extr* · Die Erfindung des „Denkschlafes“ hat Melzer für mich gemacht, und ich wende sie neuestens praktisch an. In jedem Augenblicke – auch einem niedergedrückten – vermag mich jetzt die Hoffnung auf Freiheit zu befeuern und anzuspornen.

*Dienstag, 2. Januar*

Mag man sonst verknechtet werden im Leben, meinetwegen: wenn es nur bei vollkommener Befreiung der Sprache geschieht.

Ein geborener Verleger sein, der im entscheidenden Augenblick um seinen Beruf nie verlegen war, nicht ein verunglückter Schriftsteller, oder nur ein Erbe: das ist eine besondere Mißbildung des Geistes, ein Naturspiel, wie es etwa Diederichs sen. und Rowohlts verkörperten.

*Mittwoch, 3. Januar*

Es herrscht nahezu Voll-Präsenz. Sie kündigt sich durch einen Geruch von Lack an, aber nicht von hellem Lack, weiß oder citronfarben, sondern von braunem Lack; das heißt, es ist ein sonorer Ton darin; die Spannweite des Augenblicks zugleich angedeutet durch die Gerüche eines Landhauses, darin meine Eltern sommers wohnten, bevor ihr eigenes erbaut war; Stiegen-Gerüche von Holz, Gerüche von ausgestopften Vögeln – der Eigner, ein Opernsänger Draxler aus Wien, war Adlerjäger aus Leidenschaft und rottete mit der Zeit dieses Tier in der Raxgegend aus – dazu Gerüche aus der unten, im Erdgeschoß, gelegenen Küche.

Jene weite, angedeutete Spannung aber ließ sich augenblicks

übertragen auf jeden beliebigen anderen Punkt meines Lebens und das Hier und Jetzt; und sie stand sogleich zwischen beiden wie ein fester, geschlossener Bogen.

Ich will in diesen Eintragungen hier alle Aphoristik von vornherein beiseite lassen; dergleichen gehört in's Notizbuch. Dies hier ist ein Spezial-Journal, allerdings von sehr allgemeiner Visier-Richtung, das nur enthalten soll, was mich meinem jetzigen Ziele wenigstens um Haares-Breite näherbringt. (Otto Flake hat dergleichen einmal mit trefflichem Ausdruck ein „Logbuch“ genannt.)

Der Garten war eben (kein häufiger Fall in jener Gegend). Es gab schmale Kieswege und Rosenbosketts.

Jünger hat recht: Schreiben ist ein Opfer; und muß es sein; eine oblatio; ein Schmerz: es drängt wie eine Klinge heran gegen das Fleisch, vor welcher dieses schließlich aufbrechen muß.

Doch ist damit zu viel schon gesagt, zu Deutliches. Man wählt hier nicht. Keinerlei Entscheidung zu einem Opfer erfolgt. Es ist ein Zustand wie andere auch, wie ein Ziehen in den Gliedern. Man muß sich hüten, wenn man viel geschrieben hat, daß es nicht zu leicht werde; und ebenso, daß man es nicht zu sehr als ein moralisches Destillat aus all den vielen Zuständen erhalte, welche zusammen die Rose des Nichtschreibens ausmachen, mit den zahllosen Richtungen dieser Millifolia und Nihilifolia.

Jetzt möcht' ich wieder gegen den „Neubau“ zu meine Gänge machen (nicht mehr nach Liechtenwerd). Mir ist, als wären jene Gänge die ganze Zeit in mir gelegen wie Äpfel am Stroh, und dabei reif geworden: die damals getanen Schritte. Sie führen allesamt erst viel später irgendwohin.

*Donnerstag, 4. Januar*

Eisengrau und tintenblau, das Tageslicht ist da: als wär' es auch innerhalb meines Körpers mit gleicher Farbe aufgegangen und erfüllte ihn jetzt... Die Materie, in welcher ich nun lebe, ist von solcher Zartheit, daß sie ständig von Vernichtung bedroht wird. Das letzte Geheimnis praesenten Lebens zeigt sich als eine Fläche von kaum faßbarer Reinheit der Farbe, auf welche ständig die Flecken unserer Lügen fallen, ein Patzen-Kaleidoskop: doch stellt sich die integrale Wahrheit immer wieder her. Es ist erstaunlich, wieviel Lügen diese stets sich erneuernde Wahrheit verträgt, ohne aus dem Leben gänzlich zu verschwinden; setzten

wir unserer Lügenwelt nur ein Bruchteil solcher Summen an Wahrheit zu, sie ginge ein wie die Ratten am Gift. Man sei sich im klaren darüber, daß die Herstellung kritischer Abbrüviaturen – Kurz-Zeichen, Abrisse – für die Praxis unseres Umganges mit Menschen unerläßlich ist: man dürfte niemand in seiner Nähe herumlaufen lassen, ohne ihn einmal so etikettiert zu haben. Aber der Erkenntniswert solcher Menschenkennerei ist gleich null, und wir wissen wohl, daß aus Jedem rückwärts eine Tür hinausführt; für klagloses Umgehen mit den Leuten ist das jedoch faktisch ohne Bedeutung. Das Wort ist unendlich gefährlich; unrichtig manövriert kann es schwere Verbrennungen und Verätzungen erzeugen; ich meine aber hier nicht: an anderen Menschen; sondern an uns selbst.

Es gibt Individuen, insbesondere Frauenspersonen von sanfter Gemütsart, deren Körpergröße starken Schwankungen unterworfen ist; manchmal sind sie so klein, daß man sie übersieht und nicht grüßt, was einem dann hintennach jedesmal leid tut.

Es erscheint auf den ersten Blick vollständig widersinnig, daß jemand eine große erzählende Composition aufzustellen und durchzuführen vermöchte, der die Situation seines eigenen Lebens zur Zeit nicht beherrscht: aber nur auf den ersten Blick. Denn, einmal, beherrscht niemand das Gegenwärtige, ja, nicht einmal zu interpretieren, nur zu appercipieren vermag es bestenfalls der Mensch. Und zweitens gilt gerade hier am allerersten jener Satz, den ich oben notierte, über die Verknechtung durch das Leben und ihre Gegenstandslosigkeit angesichts einer Befreiung der Sprache, die schließlich zu einer Befreiung durch die Sprache führt.

## **Zitatnachweis**

Heimito von Doderer: Commentarii 1951 bis 1956. Tagebücher aus dem Nachlaß. Erster Band. Hg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. München: Biederstein 1976, S. 7 – 11.

Heimito von Doderer-Gesellschaft e. V.  
<http://www.doderer-gesellschaft.org> | [info@doderer-gesellschaft.org](mailto:info@doderer-gesellschaft.org)  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages